

**Zeitschrift:** Berner Taschenbuch  
**Herausgeber:** Freunde vaterländischer Geschichte  
**Band:** 27 (1877)  
  
**Artikel:** Ueber eine jämmerliche Pfirtische Tragödie : Februar 1633  
**Autor:** Gonzenbach, A. v.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-124249>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Ueber eine  
jämmerliche Pfirtische Tragödie.


Februar 1633.

Von

Dr. A. v. Gonzenbach.

Vortrag

an die histor. Gesellschaft des Kantons Bern. Freitags den 3. März 1876.

 Mit dem Sammeln von Notizen, über das Leben und Wirken des Generals Hans Ludwig v. Erlach von Casteln während der Jahre 1626 bis 1638 beschäftigt, d. h. von dem Zeitpunkt an, als er den schwedischen Dienst unter Gustav Adolph verließ, bis zu seinem Wiedereintritt in die Armee des Herzogs Bernhard von Weimar 1638, bin ich durch meinen verehrten Freund, Herrn Staatschreiber Moriz v. Stürler, auf einen im bernischen Staatsarchiv befindlichen inhaltsreichen Band aufmerksam gemacht worden, überschrieben: „Zeitungen. Band Nr. 2. Von 1630 bis 1670.“ In diesem Band sind sehr viele Berichte des Obersten von Castelen, wie ihn die Rathsmanuale und Missivenbücher

aus jener Zeit kurzweg nennen, niedergelegt, über Kriegs- und Friedensmissionen aller Art, sei es daß er die Truppen an der Grenze befehligte, oder an eidgenössischen Tagen oder evangelischen Conferenzen, in Begleitung seines Vetzters, des Schultheißes Franz Ludwig von Erlach von Spiez, oder der Venner Frischherz und Willading u. s. w. mitberathen half, sei es daß er bei den an der Grenze commandirenden fremden Generalen, schwedischen oder kaiserlichen, bei dem Rheingrafen Otto Ludwig und Herzog Bernhard, oder bei dem kaiserlichen General Colloredo Aufträge seiner gnädigen Herrn und Obern zu verrichten hatte; auch seine interessanten Gesandtschaftsberichte aus Paris, vom October 1633 bis März 1634 sind in diesem Band enthalten, u. s. w. Der Oberst von Casteln wurde damals in allen militärischen Fragen, nicht nur von Bern, sondern auch von den übrigen eidgenössischen Orten konsultirt. Von ihm liegen Berichte vor über das Defentionale, über die Befestigungen von Bern, Zürich, Brugg und über Umänderung der Artillerie u. s. w. Er zuerst hat darauf angetragen, daß die evangelischen Orte ihre Stücke sollten nach gleichem Modell umgießen lassen, um sich mit der Munition gegenseitig auszuhelfen zu können; auch empfahl er die Artillerie beweglicher zu machen u. s. w.

In Mitten des erwähnten Bandes ist mir denn ein Schreiben eines schwedischen Obersten an die Regierung von Bern vom 5. Februar 1633 (hier angekommen den 23. Feb. 1633) unter die Augen gefallen, welches in seiner nackten Einfachheit tragischer ist, als alle Geschichtschreibung über die an unserer Grenze nächst Basel damals vorgefallenen Ereignisse. Der damalige bernische Stadtschreiber hat den Inhalt dieses Schreibens in die Worte „Jämerliche Pfirdtische Tragödie“ zusammengefaßt.

Dieses Schreiben lautet wörtlich wie folgt: <sup>1)</sup>

Wohledel, gestreng, auch edel, ehrenhaft, fromm, füh-  
nehmen, fürsichtig ehrsam und wohlweise; insonders  
groß günstige hochgeehrte Herren; denselben seien  
meine zwar unbekannte, jedoch bereitwilligste Dienst  
in bestem Vermögen jederzeit zuvor.

Was gestalten wehland Herr Oberst-Leutnant Hart-  
mann von Erlach, anbei seinem jungen Vetter so zu Basel  
bei Herrn Franz Hausgen, Studirens halber sich auf-  
gehalten und etwelchen Soldaten vor dreizehn Tagen von  
den rebellischen Bauern in dem Schloß Pfirt, wider zu-  
gesagtes Quartier ganz jämmerlich erschlagen worden.

Indessen werden den Herren bereits gutermaaßen be-  
richtet sein, wann auch diese Rebellen nachdem es ihnen  
zu Pfirt gelungen, auch Altkirch überrumpelt, geplündert  
und sich in 3500 stark zu Blozheim ein Stunden unter  
Basel gelagert, in Meinung mich in meinem Hauptquartier  
und Schloß Landsjer auch heimzusuchen, und der Gefangenen  
Ausfrag nach, mir und den Meinigen es nicht besser zu  
machen. Als bin ich auch auf einkommen gewisse Rund-  
schaft, verschinnenen Montag, als heut acht Tag, von  
Landsjer aus, auf die Bauern gezogen, und sie Zinstags  
früh zu gesagtem Blozheim angetroffen; darauf alsobald  
ihre Rödelsführer, bis in 60 Pferd stark ausgerissen, die  
Bauern aber in den Neben, welche ihnen besser denn ein  
Schanz waren, bei dreien Stunden lang (mit großem  
Verlust der Ihrigen jedoch) einen trefflichen und resoluten

---

<sup>1)</sup> Auf der Adresse außen steht: Den wohledeln gestrengen,  
auch edelen ehrenfesten, frommen, fürnehmen, fürsichtigen, ehr-  
samen, weisen Herrn Schultheissen und Rath löblicher Stadt und  
Bürgerchaft Bern meinen insonders großgünstigen hochgeehrten  
Herrn. — 23. Feb. 1633. „Pfirtische jämmerliche Tragödie“ über-  
schrieben. — Das Schreiben findet sich bereits abgedruckt im  
12. Bande des Schweiz. Gesch. Forschers.

Widerstand gethan, bis endlich meine Cavallerie und Dragoner in das Dorf gesetzt, selbiges in Brand gesteckt, und ich von Außen an vier Orten, mit der Infanterie von Neuem angelegt, da dann die gesagten Bauern, nachdem in 700 niedergehauen, in 1000 außert Weib und Kind verbrannt, herausgelassen kamen, die Wehr von sich geworfen, und auf den Knien um Gnad und Verzeihung gebetten, welche ich, deren bei 900 noch waren, weil sich ein guter Theil in die Wälder salvirt, alle Gefangenen nacher Näsingen ins Schloß führen, und Morgen darauf, Theil derselbigen an die Bäum hängen, aber auf der Stadt Basel ansehnliche herausgeschickte Legationen, und Rathsbotschaft die fernere Execution anstehen, und den Rest nacher Landsers führen lassen. Auf solches gegen der gesagten Festung Pfirt geruft, welche die Bauern, nachdem sie sich zur Wehr gesetzt, verlassen, und ich mit den Meinigen umgezogen, darauf gleich zwei Tag darnach, von dem Herrn General Rheingrafen in 5000 Bauern, welche unter dem Commando des Marquis Bentivolio, Befort wieder belagert gehabt, auch allerdings niedergehauen, und also diese angefangte, weitaussehende Rebellion gestillt worden.

Wiewohl sich aber der Ueberrest meiner Gefangenen, derer noch 750 sein, mit Geld lösen wollen, so mir über 30,000 Reichsthaler eingetragen, so hab ich jedoch eine ganz ernstliche Ordre von hochgedachtes Herrn Generalen Excellenz empfangen, damit wohlgedachter beider von Erlach jämmerlich und erbärmlicher Tod ja genugsam gerochen werde, dieselbigen auch alle niederhauen zu lassen und keinem einzigen Quartier zu geben, welche Execution dann an heute vorgehen wird.

Die Erschlagenen aber, welche diese Gottesvergessenen Rebellen, ganz nackt zusammen in ein Lettgruben geworfen,



habe ich wieder ausgraben, sauber abwaschen, die Soldaten zwar auf alldiesigem Kirchhof ehrlich bestatten, den Herrn Oberstleutenant aber, und seinen jungen Vettern, nachher Basel führen, und dieses Schreiben an die Herren zu dem End ablaufen lassen, ob denselben oder der Erschlagenen Freund selbige nachher Bern zu führen, oder aber sie in Basel begraben zu lassen belieben möchte.

Es war sonst mehrseitig gedachter Herr Oberstleutenant außer etlich und 40 Wunden so er allein vornen an seinem Leib hatte, mit ohnzählbaren Schlachtschwerdstreichen und grausamen Streichen, über Hals, Kopf, Arm und Schenken, also erbärmlich zugericht daß auch der leidige Satan, als ein abgesagter Feind menschlichen Geschlechts, grausamer nicht hätte tyrannisiren können, und kann das Blut der Erschlagenen nicht abgewaschen werden; je mehr man es weg haben will, jedoch der Stubenboden an selbigem Ort immer roth bleiben thut. Belangend den jungen Vettern, den hat diese verzweifelte Rott, der zweien in das Schloß gehörigen Mägden Ausjag nach, erstlich lebendig zu einem Fenster heraus, hoch in den Hof hinunter gestürzt, welcher Fall ihm zwar nichts gethan, sondern er mit gebognen Knien, gefalteten Händen, und weinenden Augen umb Gnad und Fristung seines jungen, unschuldigen Lebens gebeten, mit Vermelden daß er kein Soldat, sondern nur seinen Vettern zu besuchen herausgekommen.

Ja, wäre dieser schöne Jüngling von Adel irgend in einer Wildnuß, unter die Löwen oder Tigerthier gerathen, dürften seine klägliche Stimm und heißen Thränen viel mehr, denn bei diesen ohnmenschlichen Tyrannen geholfen haben, denn da mußte einmal das Edel unschuldige Blut vergossen, und nachdem er sein lieb Seel seinem Schöpfer ganz eifrig befohlen, jämmerlich erschlagen werden.

Dieß ist nun der wahrhafte Bericht, was gestalten, der Herren angehörige zween Vornehme von Adel, von diesen Unsiinnigen Bauren (also pflegten sich diese Rebellen in ihren Ausschreiben selbst zu nennen) seindt um das Leben kommen.

Wie aber die Arbeit, also ist auch der Lohn, und indem diese deesperirten Gesellen, nach schwedischem Blut gedürst, haben ihrer auf 8000 in 7 Tagen theils verbrennen, theils durch das Schwerdt fallen, und also in ihrem eigenen Blut erjauffen, theils auch am Strang ihr gottloses und teuflisches Leben enden müssen, mit nicht geringem Noth- und Weh-Klagen ihrer Weiber und Kinder.

Und demnach, großgünstig hochgeehrte Herrn, ich zu Complirung meines Regiments, meine Werber, Capitains und andern Officiers verschiedener Orten verschicken thue, als ist an die Herrn mein angelegentlich und dienstliches Pitten, da einer oder der andere von denen Meinigen, dero Land und Herrschaften betreten möchte, Sie geruhen denselben, gemeinem Evangelischen Wesen zu Besten, freie jedoch stille Werbung zu verstatten, das gedenke ich, indem der Cron, und Reiche Schweden Kriegsdienst dadurch befördert, gegen die Herren und die Ihrigen, auf alle Begebenheit möglichst zu beschulden, und verbleibe damit der Herren bereitwilligster Diener.

Königlicher Cron und dero Reiche Schweden und auch  
des Allgemeinen Evangelischen Wesens, bestellter  
Obrister zu Roß und Fuß,

D. Harpf.

Im Raths Manual der Stadt Bern, Nr. 64 (fängt an 20. August 1632 endet 9. Martii 1633) steht dann auf Seite 318 dießfalls folgendes :

Montag, den 25. Februar 1633. Dem Herrn Obersten Harpf, ihme wegen der zu Pfirt schändlicher Wis ermor-  
deten Junker Hartmann und Junker Burkhard von Erlach  
Lychnam, gethaner letzter Ehr, fründtlich danken, und die  
Erwidrigung in bessern und lieblicheren Sachen anerbieten;  
als im Missiven Buch; und: — Basel, daß sie solchen hoch=  
qualificirten Cavaliers und fins Vettern Junker Burkhard  
von Erlach<sup>1)</sup> us dem Fürstenthum Anhalt todten Lychnam,  
so ehrlich in der Kirchen begraben lassen, auch danken; als  
ibidem.

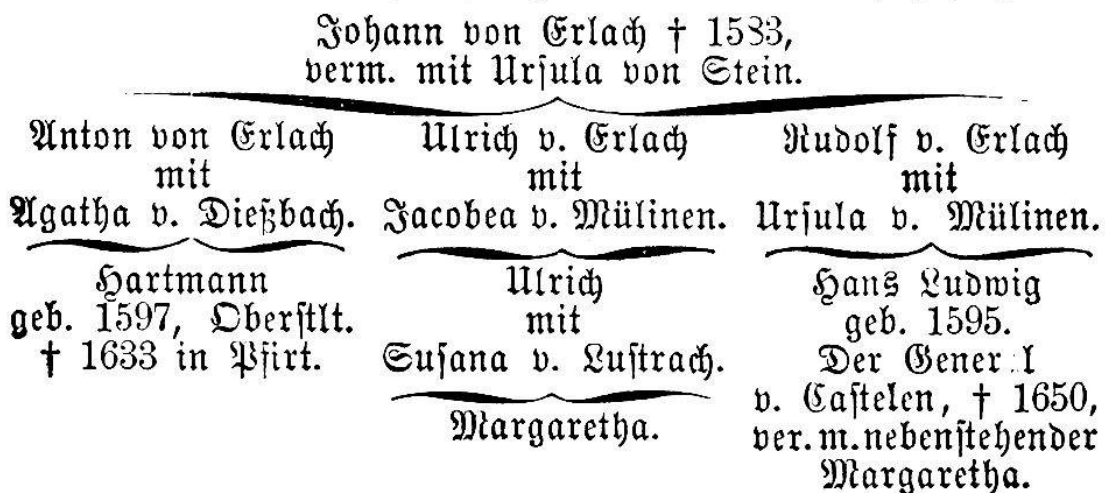
Die beiden vorerwähnten Schreiben an den Obersten  
Harpf und an die Regierung von Basel sind dann erlassen  
worden wie folgt:

Im Missiven-Buch (fängt an 5. Januar 1633 und  
endet 27. Dezember 1634, Seite 27) steht:

An Herrn Obersten Harpf folgender Sach wegen danken:  
Wohledler Gestrenger, besonders hochehrender Herr.

Wie wir bisher den glücklichen progreß der hochlöblichen  
Eron Schweden, mit sonderer Freude uns theilsam gemacht  
und den Allgewaltigen Gott, so dieß wunderbare Werk,  
zu Trost, Hilf, und Rettung siner bedrängten Kirchen und  
Gemeinden angefangen, und durch syn Allmacht zu synes

<sup>1)</sup> Die Abstammung dieses Hartmann von Erlach ist folgende:





heilig Namens Ehr vollenden wird, also ist uns schmerzlich und empfindlich fürgefallen zu hören, was grausamer, barbarischer und unmenschlicher Gestalten, wyland der edel und fest unser gewester lieber getreuer Burger Hartmann von Erlach der Oberste Lütenant, samt synem Jungen Bettern, Burkarten von Erlach zu Pfirt in dem Schloß von den „unsinnigen Buren“ tractirt und mißhandelt worden. Was nun ihr Gestrengheit sich ihrer Dychnam so christmitlydentlich ehrlich und rühmlich beladen, und angenommen als dero fründliche Schriben, so wir gar spat und nach der Erschlagenen Sepultur empfangen, mit mehrerem ausdrückt, als thuend Ihr Strengheit, solcher Ehren und Gunsten so ohnzweifentlich von unseres Respects wegen sonderlich erfolget, wir hohen und großen Dank sagen, mit dienstlichem Erbieten dessen zu nächsten und freudigern occasiones, retribuirllich ingedenk zu verbliben; möchten zum Beschluß Höheres nit erwünschen, dann der Anfang derselben im Punkte, der begehrten Werbung zu thun; weil aber Ihr Strengheit bewußt was Maassen wir uns zur Neutralität mit und neben andern unsern Eidgenossen verpflichtet und verbunden, und (wegen) genauer des Hauses Oesterich Uffsicht, ob in gegenwärtigen Empörungen, Unser Sitz der Kron Schweden, etwas Vorschubs, Hilf und Glimpf zu gestatten werde, sind uns die Händ (wie man spricht) gebunden. Ihrer Strengheit aber zu andern Gelegenheiten aller Willfährigkeit und Diensterweisungen zu prästiren sind wir so geneigt als willig.

Ihr Gestrengheit hiemit Gottes Befristung wohl empfehlende.

Datum ultima februari 1633.

Eu Strengheit zu Diensten wohl affectionirte  
Schultheiß und Rath.

An Basel aber war schon am 23 Februar 1633 folgendes Schreiben erlassen worden :

Unser u. s. w. Tit. Præmissis præmittendis.

Wir sind hüttiges Tages von unserem Verburgerten dem Edeln Besten, Hans Antoni (des so tyranniſcher Wyß entlybten Oberſten Leutenampts Hartmann von Erlachs Brudern) und ſyner adeligen Fründſchaft berichtet und verſtändigt worden, wie daß, nachdem des nächſtgemeldten Oberſten Lütenampts Lychnam ſamt ſynes jungen Betteren Burkhardt von Erlach todten Körper durch das wohledeln geſtrengen Herren Oberſten Harpfen, Soldateska von Pfirdt biß zu eueren, unſerer Lieben Getreuen Eidgenoſſen, Stadthoren convojirt und nächtllicher Wyl ankommen, Ihr angenß Hand angeſetzt, der nüklichen und zu Curer Sicherheit, wohl angeſehenen Ordnung, ſelbige nach gewüßer Zit, niemandts wiederumb zu eröffnen, ſolche aus ſonderbarer Vertraulichkeit und zu den Unſeren tragenden Affection uſgethan, die angebrachte Lychnam uß chriſtlich nachbarlichen und eidgenöſſiſchen Mitleides empfangen, folgendß, mit allen denjenigen Ehren und Ceremonien, die wohlqualificirten Haupt- und Edelleuten bewiſen werden können, in die Kirchen habint begraben laſſen.

Darumb wir ſamt Ihrer adelichen Fründſchaft Euch Unſeren Lieben Getreuen Eidgenoſſen höchſten Dank müſſen. Erprietend unß auch hiewiederumb in freudigern Occaſionen Euch unſern G. L. E. alle Liebe und getreue eidgenöſſiſche Dienſt zu erwiſen, dazu wir dann ſo willig alß geneigt ſind, Gott bittende er unß ſambtlich in ſynem Schuß gnädiglich bewahren wölle.

Datum 25. Februaru 1633.

Ich könnte wohl hiemit schließen, da die verlesenen Schreiben, durch das was sie sagen und durch das was sie nicht sagen, einen tiefen Blick in die damaligen Zustände thun lassen, und die Verschiedenheit damaliger Auffassungen zu den Unserigen deutlicher machen, als alle Reflectionen die ich daran knüpfen könnte.

Die unverhohlene Darstellung des ganzen Dramas im Schreiben des schwedischen Obersten, beweist nämlich daß man damals vor einer solchen That nicht zurückschauderte und sie deßhalb nicht zu verhüllen brauchte, sondern sich klar und wahr dazu bekannte. Die Frage, welche die Brüssler Conferenz 1874 beschäftigte, wie Freicorps im Krieg zu behandeln seien, war während des 30jährigen Krieges in der Praxis allerseits dahin beantwortet worden, daß man solchen Bauerncorps kein Quartier gebe.

Daß diese Ansicht aber nicht nur von den Armeen getheilt wurde, für welche damals derartige Freicorps deßhalb viel gefährlicher waren, weil die Armeen zu ihrer Verproviantirung sich in unzählige kleine Streifcorps zu zersplittern genöthigt waren, die dann leicht in Hinterhalt fallen konnten, sondern auch Civilbehörden ähnlich dachten, dies erhellt aus dem „Schweigen“ das in den beiden vorstehenden Schreiben der Regierung von Bern in Beziehung auf die unglücklichen Bauern beobachtet wird, die auch nicht eines einzigen theilnehmenden Wortes gewürdigt wurden.

In der Hoffnung lebend, bei näherer Nachforschung werde es sich ergeben daß die Zahl der Schlachtopfer in dem Schreiben des Obersten Harpf übertrieben, ja vielleicht nur in Folge eines Schreibfehlers zu 8000 statt zu 800 angegeben worden sei, suchte ich nach andern zeitgenössischen Quellen, obschon freilich die Auffindung einer directeren und authentischeren Quelle, als diejenige des Schreibens

des Oberst Harpf sich kaum denken ließ; denn näher stand dem Ereigniß niemand als er, und vom Augenblick an als er keinen Grund hatte die Wahrheit zu verschweigen oder zu entstellen, daran zu mehrn oder zu mindern, so war die Vermuthung von vorneherein vorhanden, daß seine Darstellung immerhin der Wahrheit am nächsten kommen werde. Das Resultat der bezüglichen Nachforschungen ist denn auch von keinem großen Belang gewesen.

Trouillat, welcher den Bericht eines Zeitgenossen, des Vater Sudan, Societatis Jesu und Professor zu Bruntrut in seiner Schrift « Les Suédois dans l'évêché de Bâle » aus dem Lateinischen ins Französische übersetzt hat, erwähnt die Tragödie von Pfirt in folgenden Worten (Seite 18 und 19):

Dans le même mois de février 1633, il y eut dans le Sundgau et dans les lieux circonvoisins un grand massacre de paysans, qui avaient pris les armes, non seulement pour repousser la force et se protéger, mais encore pour se soustraire à toute obéissance, s'affranchir de la domination et de la juridiction de leurs seigneurs. Ils procédaient par le désordre, s'étaient emparés de la ville de Ferrette, avaient occupé le château qui la domine, où ils avaient tué avec une joie féroce le lieutenant-colonel d'Erlach. Le colonel Harpf à son tour les fit massacrer après les avoir cernés à Blotsheim. Ceux qui n'avaient pas été tués dans cette localité, furent mis à mort à Vézélais, près de Belfort, contrairement à ce qui avait été convenu. Le Rhingraf Otto-Louis les fit charger par sa cavallerie, qui en fit un horrible carnage. Il allégua qu'il avait observé à l'égard des paysans la même bonne foi qu'ils avaient montrée



envers le lieutenant-colonel d'Erlach, en déclarant qu'il y avait un nombre suffisant de mille paysans tués. Le chef et instigateur des paysans était Melchior Mathis de Delle; il fut pendu à Thann, et paya ainsi la peine de son audace et de sa témérité.

Offenbar ist diese Darstellung des Jesuiten Sudan viel weniger genau als diejenige des Obersten Harpf; hätte Vater Sudan den ganzen Sachverhalt gekannt, so würde er bei seiner confessionellen Befangenheit den schwedischen Regern gegenüber, wie aus andern Stellen seiner Schrift zu schließen, die Erzählung des schwedischen Obersten eher verschärft als gemildert haben.

Von der Ansicht ausgehend, es dürften in den Basler Rathsprotocollen Einzelheiten über das Drama in Pfirdt um so sicherer zu finden sein, als Oberst Harpf in seinem vorerwähnten Schreiben einer Rathsdeputation von Basel erwähnt, welche sich nach Bloßheim versüßt und um Einstellung des „Henkens“ der Bauren gebeten, habe ich mich dießfalls an Herrn Professor Dr. Wilhelm Vischer mit der Bitte gewandt, mir gefälligst Auszüge aus den bezüglichen Rathsprotocollen besorgen zu wollen. Meinem Ansuchen entsprechend, hat mich Herr Professor Dr. Vischer auf die Baslerischen Stadt- und Landgeschichten aus dem 16. Jahrhundert verwiesen, welche Dr. Buxtorf-Falkeisen 1872 in Basel herausgegeben hat, und in welchen die Ereignisse von Pfirdt auf die Rathsprotocolle und andere zeitgenössische Notizen gestützt dargestellt sind.

Ich erlaube mir daher im Interesse der möglichsten historischen Wahrheit diese Darstellung der Basler Augenzeugen ergänzend auch noch anzuführen.

Auf Seite 82 vorbemerakter Schrift wird der Aufstand im Sundgau und der beiden von Erlach kläglichen Ende in folgender Weise dargestellt:



„Dem unter Art und Schwerdtstreichen verblutenden Obristleutnant, durch die Barbaren Nase und Ohren, selbst Hände und Füße abgehauen, und seine Ueberreste im Nebel herumgeschleppt und dann in eine Mistgrube geworfen worden.“

Der Tod des jungen 18jährigen Burkhardt v. Erlach, Sohn des fürstlich anhaltischen Rathes und Marschalls, wird beinahe wörtlich gleich wie im Briefe Harpfs erzählt.

Laut Buxtorfs Darstellung „kamen im Gefechte bei Bloßheim 1000 Bauren um; dadurch nicht entmuthigt setzte die Besatzung des Dorfs ihren hartnäckigen Widerstand fort, wies das dreimalige Anerbieten eines Accords auf ihre Zahl trogend, schnöde zurück, ja, als sie dann endlich zu unterhandeln bekehrten, und Oberst Harpf 14 Reiter mit einem Trompeter zum Parlamentiren hineinreiten ließ, wurden diese niedergemacht; darauf ward der Ort in Brand gesteckt, wobei wiederum bei 1000 der Aufständischen, theils durch Feuer, theils durchs Schwerdt untergingen und 900 gefangen weggeführt wurden.

„Nachdem von diesen bei Häfigen 31 an Bäumen aufgehängt endeten, verwandte sich der Rath von Basel durch Herrn Joh. Caspar Fries bei dem schwedischen Obersten für die übrigen Gefangenen und während dem Aufhängen (sagt Brombach) haben die Bürger von Basel viele mit Geld erbetten, welche dann ihnen geschenkt worden. Die Mehrzahl fand jedoch nur ein augenblickliches Erbarmen und wurde in Landsjer eingesperrt, während die Weisung für ihr Loos bei Rheingraf Otto Ludwig (Feldmarschall) eingeholt wurde. Auf dessen Ordre wurden am 5. Februar die Unglücklichen aufs freie Feld geführt, von den Schweden umringt und schonungslos unter entsetzlichem Jammergeheul auch niedergehauen.

„Und doch war die Racheſühne für das barbariſche Morden zu Pfirt noch nicht vollendet. Rheingraf Otto Ludwig ſchlug einer andern Abtheilung des Landvolkes unweit Belfort ihre Bitte um Quartier ab und ließ ſie alle bei 1600 zum Exempel, bis auf einen Knaben von 8 Jahren, ebenſo ungeſchont untergehen.“

Nach dieſer Darſtellung des baſleriſchen Geſchichtſchreibers würde ſich das Sühnopfer, das Oberſt Harpf in runder Zahl zu 8000 angiebt, auf 4381 belaufen.

Allein dieſer Unterſchied, deſſen wir uns gerne freuen möchten, rührt nur daher, daß Oberſt Harpf in ſeine Zahl auch die vor Belfort im Kampf Gefallenen aufgenommen hat, während Buxtorf nur der durch den Rheingrafen förmlich executirten 1600 erwähnt. Sei die Zahl nun dieſe oder jene, ſo kann dieſer Unterſchied unſer Urtheil über den Grad der Graufamkeit nicht ändern, bis zu welchem damals ſchon nach 15 Kriegsjahren die Soldatesca in beiden Armeen gelangt war, die ſich nicht weigerte auf Unbewaffnete einzuhaufen und ſie ſchonungslos zu tödten.

Dieſe Bauern-Mörderei im Sundgau ſtand übrigens nicht vereinzelt da, vielmehr ſind im gleichen Jahre 1633, in der Nähe von Straubing in Bayern, durch Herzog Bernhard von Sachſen 2000 bayeriſche Bauern, die Haus und Hof zu vertheidigen wagten, in ganz ähnlicher Weiſe niedergehauen worden, wie es im Sundgau durch die unter dem Commando des Rheingrafen Otto Ludwig ſtehenden ſchwediſchen Truppen geſchehen iſt; und auch an dieſe Execution knüpfte ſich kein Gefühl des Mitleides, vielmehr ſcheint der die weymariſche Armee als lutheriſcher Feldprediger begleitende Engelsfuß, dem wir dieſe Notiz entnehmen, der Anſicht zu ſein, daß wo immer die Bauern gegen die Truppen aufſtehen, ſie nothwendig niedergeworfen werden müſſen.

Seine aufgestellten Thesen sind, gleichsam als eine praktische Abstraction aus der Geschichte der Bauernaufstände, sehr interessant, daher ich sie hier noch aufzunehmen mir erlaube. Engelsfuß erzählt auf Seite 19 seines weymarischen Feldzugs, Frankfurt 1648, wörtlich folgendes:

„Umb Straubingen waren die Bayerischen Bauren aufgestanden, welche insgemein den Schwedischen, durch das ganze Bayerland, wo sie gekönt und gemöcht, großen Schaden zugefügt; diese nun wurden von den Schwedischen getrennet und ihrer in 2000 niedergehauen; also geräth der Baurenaufstand selten wohl und thut ihnen dieses Volk gemeiniglich selbst den größten Schaden; denn die Rache, die wider einen Mächtigen gehet als wir sind, hat nichts größeres an Sich als der Anfang, das Mittel ist voller Gefahr, das Ende nichts als Reue, und deren die es angefangen gewissen Untergang, spöttisch und erschrocklich: Denn niemand läffet inne von denjenigen Schaden geschehen, denen er es mit einem gleichen vergelten kann. So siehet man auch daß der Pöffel niemals großmüthiger oder vielmehr trotziger, als wann er außer Gefahr, niemals aber kleinmüthiger und verzagter seie, als wann die Noth am größten, wie sich niemals kein Land durch Rottirungen geschüzet. *Bellum avertant subditi, non repugnando, sed deprecando; non interficiendo milites, sed conciliando hostes, non per contumaciam sed per patientiam.* Wann die Fürsten in den Waffen stehen, sollen sich die Unterthanen es Regiments enthalten; was Könige, Churfürsten und Fürsten nicht auszurichten vermögen, das werden die Bauern mit Troß und tyrannisieren auch nicht erhalten.“

Ganz gleich wie in Bayern hauste die weymarische Armee in Burgund, in Gegenden, welche gegenwärtig zur

Schweiz gehören, wie in den Bischof Baselschen Landen, in einzelnen Dörfern des jetzigen Kantons Neuenburg und in Morteau, wo die Bauern auch aufgestanden waren.

Der lutherische Feldprediger schreibt dießfalls auf Seite 111. Loco citato: 1639.

„Von dem Vorrath des Landes, ließ Herzog Bernhard zehen Tausend Stücke Früchten, samt vielen andern Victualien nach Brysach führen. Denn es waren im Elsaß alle Lebensmittel aufgezehrt: Der Feldbau allerdings verderbt und nichts als Hunger und Noth, des Martis gewöhnliche Gäste, zu sehen und zu finden, also daß man die Festungen nicht proviantiren können.

„Den Landleuten in Burgund, als ungewohnt, thate der Kriegslast wehe, erzeugten sich dabei ungeduldig, wie hieroben von denen in Bayern gemeldet, und wollten nicht viel leiden, daß daher schwere Rottirungen entstanden, die doch mehrentheils zu ihrem noch höhern Schaden ausge schlagen.“

Aehnliche Executionen sind in Sebastian Bürsters Beschreibung des Schwedischen Kriegs 1630—1647 nebst entseßlichen Grausamkeiten und Schandthaten aller Art von beiden Armeen, der ligistischen wie der Schwedischen, verübt, zu lesen.

Zum Schlusse und gleichsam zur Versöhnung folge hier noch die Grabchrift, welche das Grab der beiden v. Erlach im Münster zu Basel ziert.

Die Leichname sind am 6. Februar 1633 im Basler Münster im Beisein einer großen Volksmenge beigesetzt worden, nach einer Grabrede des Antistes Zwinger. Der Grabstein trägt die Inschrift:

Der Rittersmann erhielt groß Ehr,  
Der hier ruht bei den Todten.  
Drei Kronen in dem Feld dient Er,  
Der Böhmen, <sup>1)</sup> Gaulen, <sup>2)</sup> Gothen, <sup>3)</sup>  
In Pünten <sup>4)</sup>, Teutsch= <sup>5)</sup> Welsch= <sup>6)</sup> Niederlanden <sup>7)</sup>  
Hat er mit Lob gestritten,  
Kläglichen Tod durch Mördershanden  
Zu Pfirdt endlich erlitten.  
Durch solch schnell und kläglich End  
War die Blust des Lebens gnommen  
Dem der sich auf Tugend wendt,  
Das falsch Glück wolts ihm mißgonnen,  
Doch lebt er jetzt in Himmelsfreud,  
Ledig von allen Plagen,  
Dahin sein Vetter ihm gab das Gleit  
Erwartend s'jüngsten Tagen.

und dann :

Hier liegen begraben der Wohledle Gestrenge Hartmann von Erlach, der hochlöblichen Kron Schweden gewesener Obristleutnant ætatis 36 Jahr, und Burkhard von Erlach seines alters 18 Jahr, beide zu Pfirt durch einen wüthetischen Baurenmord erschlagen, den 25. Januar 1633.

---

<sup>1)</sup> 1618—19—20, <sup>2)</sup> 1625—26—30—31, <sup>3)</sup> 1632, <sup>4)</sup> 1625—26,  
<sup>5)</sup> 1621—22, <sup>6)</sup> 1617—30 31, <sup>7)</sup> 1623—24.

